

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1881**

10.4.1881 (No. 43)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-935783](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-935783)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Mark

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige **Corpus-**
Zeile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Zusätze werden angenommen
Langenstraße Nr. 72, Bräuer-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37.
Agentur: Wittner & Winter,
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Vierter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ab. Wittmann.**

N^o. 43.

Oldenburg, Sonntag, den 10. April.

1881.

Die Arbeit

nach

christlicher Auffassung.

Die Volkswohlfahrt hängt in erster Linie von der Arbeit der Bewohner ab. Die bewegende Kraft der Arbeit aber ist der Wille des Menschen und dieser Wille wiederum erhält den Hauptantrieb durch die geistige Auffassung der Arbeit und durch die Gesinnung des arbeitenden Menschen. Keine Religion legt auf die Gesinnung jodiel Werth und hat eine so hohe Auffassung von der Arbeit, wie die christliche. Schon das alte Testament enthält höchst praktische und gemeinverständliche Lobpreisungen der Arbeit und des unablässigen Fleißes, der vom Herrn des Hauses ebenso wie von dem Knechte gefordert wird; aber der Segen der Arbeit ist dem alten Testament mehr äußerlicher Natur. Man muß arbeiten, weil es Gott geboten hat. Von der Freude an der Arbeit und von der Lust, die im Wirken selbst liegt, ist kaum die Rede. Weit tiefer ist der Begriff der Arbeit im neuen Testamente gefaßt. Die geistige Thätigkeit wird der körperlichen ebenbürtig zur Seite gestellt und der Apostel Paulus jagt im Hinblick auf seine Missionsthätigkeit, daß er mehr gearbeitet habe, als die übrigen Apostel alle. Die richtigen Arbeiter im Weinberge des Herrn werden geradezu als Gottes Mitarbeiter bezeichnet. Die rechte Arbeit trägt nach dem Evangelium ihren Lohn schon in sich, in der immer größeren Vervollkommnung, der sie entgegenführt, in der Freude Gott zu dienen, die der Arbeiter bei seinem Wirken empfindet. Und als der größte Segen der Arbeit wird es gepriesen, daß der Fleißige habe zu geben dem Dürftigen. Dadurch wird an die Stelle des slavischen Gehorsams gegen ein göttliches Gebot das Prinzip der Liebe gesetzt, die jeder Mensch als Glied eines großen Ganzen zu diesem Ganzen beugt. In diesem Sinne aufgefaßt, wird die Arbeit für alle Zeiten die Hauptgrundlage der Volkswohlfahrt bleiben.

Bei dem Entstehen des Christenthums bewirkte allerdings das lebendige Beispiel der ersten Befehrer weit mehr als der innere theoretische Gehalt der Lehren, daß neben der religiösen zugleich eine soziale Umgestaltung herbeigeführt werde. Christus war aus den ärmlichsten Verhältnissen hervorgegangen und hatte auch seine Jünger aus dem Kreise armer Handwerker, Fischer und Arbeiter genommen. Während seine Lehre allen Mühevollen und Beladenen frohe Botschaft brachte, war er selbst ein Vorbild im Arbeiten, Entlagen und Wohlthun. Und Paulus, der größte und feurigste Apostel, war zugleich der arbeitsamste von allen, der am Tage predigte und sich Abends seinen Unterhalt durch Teppichweberei verdiente. Obwohl er mit der ganzen Bildung seiner Zeit ausgerüstet war, so verkündete er doch

ausdrücklich, daß sein Glück nicht im Wissen und sein Wort nicht in Reden menschlicher Weisheit, sondern in Beweisung des Geistes und der Kraft bestehe. Er wußte die Kraft und den Geist auch des niedrigsten Arbeiters emporzuheben und steht mithin als einer der gewaltigsten sozialen Reformatoren des Menschengeschlechts da. Die rasche Verbreitung des Christenthums ist ganz abgesehen von dem inneren Gehalt der Lehre, sicher auch dadurch zu erklären, daß die Christen die fleißigsten, geschicktesten und nützlichsten Arbeiter waren, welche sich genossenschaftlich organisirten, sich in Freud und Leid beistanden, alle Aufträge am Besten ausführten und sich durch ihre Selbstbeherrschung und Sparfamkeit auch rasch zum äußeren Wohlstande emporarbeiteten.

Die Vereinigten Staaten verdanken ihren ersten Wohlstand den glaubensstarken Puritanern. Die innere und äußere Mission wirkt überall da, wo sie mit der Erziehung zur Arbeit beginnt, am gegenwärtigsten und sichersten. Die rechte christliche Gesinnung der Menschen bei der Arbeit ist noch heute die größte weltbewegende Kraft, stärker als alle Naturkräfte!

Das Gesetz gegen die Trunksucht.

I.

Zu den wichtigsten Vorlagen, welche die Reichsregierung diesmal dem Reichstage gemacht hat, gehört der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Bestrafung der Trunksucht. Seine hohe Bedeutung weiß nur derjenige vollkommen zu würdigen, welcher die ganze Summe von Elend jemals überschaut hat, die ein Trunkenbold mit seinem Laster über sich und seine Familie zu bringen vermag, und welcher die großen Gefahren erkannt hat, die die Trunksucht sowohl einzelner als mehrerer Individuen auch für ganze Gemeinden in Beziehung auf Sittlichkeit, Wohlfahrt und Frieden im Gefolge hat. Die im Jahre 1879 in Berlin gehaltene Generalsynode der evangelischen Kirche Preußens hat sich ein hohes Verdienst erworben, als sie die erste Anregung zu dem Gesetze gab. Leider aber hat gerade dies dem letzteren die Zustimmung der herrschenden liberalen Kreise entzogen, und um so mehr, als es in der Synode die verhassten Orthodoxen waren, von welchen die Anregung ausging. Ferner bemängelt die liberalistische Anschauung an dem Gesetze den Umstand, daß die Bestrafung der Trunksucht nicht genau in den Rahmen kriminalistischer „Wissenschaft“ hineinpaßt und daß die Art der Strafe sich mit den Vorschriften des deutschen Strafgesetzbuches nicht vollständig deckt. Die Wissenschaft ist nämlich zu der tiefen theoretischen Erkenntniß gekommen, daß ein Strafgesetz nur für wirklich begonnene und vollbrachte Vergehen und Verbrechen angewendet werden kann, und verwirft jeden Versuch, irgend

einem Vergehen vorbeugend mit einer Strafe, und hätte dies auch nur den Schein einer Strafe, nahe zu treten. Man darf nicht, so behauptet die „Wissenschaft“, einen Menschen wegen Trunksucht strafen, wenn er nicht etwa ein aus dieser Trunksucht hergeleitetes oder mit ihr unmittelbar verbundenes Vergehen oder Verbrechen begangen hat; man hat erst abzuwarten, ob dies geschieht, und erst dann mit der Bestrafung vorzugehen. Auch hier macht sich wieder die ungeliebte Lehre von dem Sündenlassen der Dinge breit, die Lehre, welche schon so viel Unheil angerichtet hat und noch mehr anrichten wird, wenn man nicht von ihr abläßt. Ist nicht die Trunksucht selbst ein Vergehen, das der Mensch gegen sich und seine Umgebung begeht? Wie viel Unglück und Elend und furchtbare That könnte verhindert werden, wenn man in der Gesetzgebung oder der Gesetzesausführung auch den vorbeugenden Maßregeln einen Platz einräumte und nicht immer die Ausrede gebrauchte, daß dies polizeiliche Willkür sei und gegen die persönliche Freiheit wie gegen die geltenden (natürlich untrüglichen) Rechtsnormen der Rechtsanschauungen verstoße. Wir aber sagen: die christliche Moral steht höher, als alle durch die flügelnde Wissenschaft gefundenen Rechts-Normen, und die Wohlfahrt der Familie, der Gemeinde und des Staates höher, als die unbeschränkte persönliche Freiheit. — Außerdem haben sich die Rechtsnormen und Rechtsanschauungen im Laufe der Zeiten und unter verschiedenen Kultur- und Staatsverhältnissen oftmals verändert; was sich aber nicht verändert, das sind die Gesetze der christlichen Moral, der christlichen Tugend, der Ehrenhaftigkeit und Gesinnungsreinheit, und unter den von diesen Gesetzen gegebenen Gesichtspunkten betrachtet sind vorbeugende Strafgesetze, welche die Sorge um das öffentliche Wohl und die Wohlfahrt des Einzelnen wie der Familie zur Voraussetzung haben, allen gleichsam nachrichterlichen Strafgesetzen vorzuziehen, die nur da eingreifen, wo der Mensch schon der sündigen That verfallen und kein Zurückweichen mehr möglich ist, die sich nicht um den Menschen kümmern, sondern nur mit den Thaten desselben rechnen. Die Vertheidiger dieser letzteren Strafgesetze sind es auch, welche hervorheben, daß die Bestimmungen des vorliegenden Gesetzentwurfs gegen die Trunksucht nicht kongruent seien mit den Vorschriften des geltenden Strafgesetzbuches, und zwar weil letzteres nur Zuchthaus- und Gefängniß- oder einfache Haftstrafe kenne, der Entwurf aber die Haftstrafe durch Schmälerung der Kost, d. h. Beschränkung der Kost auf Wasser und Brod, verschärfen will. Zwar ist diese Verschärfung der Strafe als Disziplinarstrafe schon in den Zuchthäusern gebräuchlich, aber das deutsche Strafgesetzbuch kennt sie nicht. In den Entwurf ist diese Strafe trotz dem aufgenommen, weil erfahrungsmäßig bei Trunkenbolden die Schmälerung der Kost mit Wasser und Brod als ein gutes

Vom Dorfe.

Eine Erzählung aus der Eifel

von **C. von Wahlstatt.**

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Peter“, murmelte sie vor sich hin, „was mag der dort unten zu thun haben?“

Sie mußte unwillkürlich an den Tod des Müllers denken. Eilig trat sie den Rückweg nach ihrem Häuschen an, und bald war dasselbe erreicht. Doch den erhofften Schlaf konnte sie nicht finden, eine eigenthümliche Unruhe hatte sich ihrer bemächtigt. Die Uhr auf dem Thurme der Dorfkirche verkündete bereits Mitternacht und die Augen hatten sich immer noch nicht geschlossen.

Seufzend blickte sie im Dunkeln umher und zulezt auf das kleine Fenster. Sie stieß einen Laut des Schreckens aus, denn auf den Scheiben glänzte ein rother Schimmer wie der Widerschein einer Feuersbrunst.

Ihre Unruhe steigerte sich bis zur Unerträglichkeit; rasch erhob sie sich von dem dürftigen Lager und kleidete sich an. Sie trat an das Fenster und ein Schrei des Entsetzens entrang sich ihrer Brust.

Vom Thale her, dort wo die Mühle stand, starrte ihr eine Flammenfäule entgegen, die todernd zum Himmel aufstieg. „Mein Gott, es brennt in der Mühle“, rief sie entsetzt aus.

Da erkönte auch schon die Sturmglocke vom nahen Dorfe her schauerlich durch die Nacht.

Anna rang nach Fassung, sie mußte hin, vielleicht konnte sie helfen.

„O mein Gott! wenn Joseph in den Flammen um-

liege,“ rief sie, „dann ist das Ende!“ Sie schrie laut, mit fliegenden Haaren, stürzte sie zur Thür hinaus nach dem Schauplatz des Unglücks zu.

Die Oekonomie-Gebäude standen in hellen Flammen; auch aus dem Dache des Wohngebäudes schlugen sie bereits hervor.

„O Gott, wird denn kein Mensch wach, sie verbrennen ja alle lebendigen Leibes!“

Anna rief es entsetzt, da sie niemand sah.

In den Ställen erhob sich ein furchtbares Gewieher; die Sturmglocken gellten schauerlich dazwischen. Im Hause wurde es endlich lebendig, man lief hin und her.

„Am Gotteswillen, wo ist der Schlüssel? Die Thüre ist geschlossen!“ rief eine vor Angst bebende Stimme.

Anna schlug rasch ein Fenster ein.

„Rettet Euch zum Fenster hinaus! Joseph, Joseph, ums Himmelswillen, rasch!“

Aus den untern Fenstern stiegen einige halbkleidete Gestalten. Oben wurde jetzt ebenfalls ein Fenster geöffnet, Joseph erschien an demselben.

„Ich kann nicht hinunter, die Treppe ist eingestürzt. Bringt eine Leiter, aber rasch!“

Anna lief in den Hof, wo die Leitern immer standen. Da erhob sich eine Gestalt aus der Ecke und huschte durch das Dunkel.

„Wer ist da?“ rief Anna der Gestalt nach. Da wurde diese von dem Scheine des Feuers beleuchtet. Anna schrie entsetzt auf — sie hatte Peter erkannt.

Sie suchte nach den Leitern, aber diese waren verschwunden.

„Himmel, was ist anzufangen, er verbrennt!“

Sie wollte nach dem Hause zurück. Aus den Fenstern von Josephs Stube schlugen bereits dicke Rauchwolken.

„Selbst, helfst! holt Betten heraus!“ rief sie den Knechten

zu, die, vor Schrecken ganz verwirrt, rathlos umherliefen. Niemand wagte sich in das brennende Haus.

Die maßlose Aufregung gab dem jungen Mädchen Hieskraft. Muthig schwang sie sich durch das Fenster und drang in die Zimmer des Erdgeschosses ein, wo die Betten der Knechte standen. Eilig warf sie, was sie erfassen konnte, zum Fenster hinaus, dann lehrte sie auf demselben Wege zurück.

Joseph sprang jetzt auf die unten ausgebreiteten Betten — er war gerettet.

Aus dem Dorfe kamen nun auch Leute mit Löscheräten, aber man mußte die Hilfe auf das Hauptgebäude beschränken, da die Oekonomiegebäude bereits vollständig zerstört waren.

* * *

Die aufgehende Sonne bescheint ein wüstes Bild der Zerstörung. Die Ställe und Scheunen liegen in Trümmern; mit ihnen ist die Ernte des letzten Jahres verbrannt. Auch das Wohngebäude ist fast vollständig zerstört, nur einige Zimmer des Erdgeschosses sind noch nothdürftig zu benutzen.

In einem derselben liegt Joseph in Fieberphantasien im Bette. Anna sitzt neben demselben und lauscht mit ängstlich klopfendem Herzen auf die Athenzüge des Kranken.

„Hilfe — ich verbrenne —“ stöhnt Joseph.

Anna beugt sich über ihn und erfahrt seine Hand.

In diesem Augenblicke öffnet sich die Thür und — Marie tritt ein.

„Was thust Du hier? Wer hat Dich hierher geschickt?“ Marie fragte dies mit zorniger Stimme.

„Es war niemand hier, der ihn pflegte“, antwortete Anna erröthend, „und da —“

Der Kranke regte sich wieder.

„Anna, — Du bringst — Hilfe — Du willst — mich retten? — und ich hab' Dich — verlassen — o — aber ich liebe Dich — noch immer — hörst Du — ich liebe Dich —“ Marie wird blaß vor Zorn.

zutes Mittel erkannt worden ist, um die armen Menschen zu bessern. Diese Besserung aber zu versuchen, ist gewiß aller Anstrengungen werth, und wenn auch Strafgesetzbuch und Rechtsnormen dagegen sprächen.

Tagesbericht.

Die Abreise **Kaiser Wilhelms** nach Wiesbaden ist für die dritte Aprilwoche in Aussicht genommen. — Am Mittwoch hatte der Kaiser mit dem Reichskanzler und dem Minister von Puttkamer längere Conferenzen. — Mittwoch Mittag hielt der außerordentliche Botschafter des neuen Czaren, Fürst Samuroff, seine feierliche Auffahrt und wurde vom Kaiser in besonderer Audienz empfangen. Der Botschafter überreichte das Schreiben seines Souveräns, worin dieser seine Thronbesteigung offiziell anzeigt. Der Botschafter wurde darauf auch von der Kaiserin Augusta empfangen.

Das **Drei-Kaiser-Bündniß**, wie es vor dem russisch-türkischen Kriege bestand, scheint neues Leben zu gewinnen. Die Wiener „Presse“ läßt sich aus Berlin melden, daß der enge Anschluß Rußlands an Deutschland als vollzogen betrachtet werden dürfe und daß auch ein lebhafter Ideenaustausch zwischen Berlin und Wien stattfände.

Betreffs der **Kaiserzusammenkunft** wird neuerdings behauptet, der junge Czar werde Ende Mai nach Berlin kommen, auch den großen Frühjahrsparaden der Gardetruppen beiwohnen und sich sodann von dort aus zu einer Zusammenkunft mit dem Kaiser Franz Joseph begeben.

Sowohl in Hamburg wie in Bremen sind am Mittwoch Seitens der Bürgerchaft Vertrauensmänner gewählt worden, welche gemeinschaftlich mit den resp. Senaten darüber berathen sollen, ob und unter welchen Bedingungen eventuell der Anschluß an das deutsche Zollgebiet erfolgen könnte.

Frankreich. Die französischen Zeitungen werden in ihrer Sprache immer deutlicher; der Wunsch nach „Gloire“ wird wieder mächtig rege. Bei dem Vorgehen gegen Tunis handelte es sich, wie offen ausgesprochen wird, nicht nur um eine Züchtigung des räuberischen Krumirjammes, sondern das Ziel des Kampfes müsse die Festigung Frankreichs in Tunis sein. An dieser allgemeinen Stimmung ändern die offiziellen Telegramme nichts, die die Sache durchaus harmloser hinzustellen sich abmühen. Frankreich macht zwei Armee-corps mobil.

Im Lande der „trockenen Guillotine“, in Capenne, soll unlängst eine unter dem dortigen französischen Militär angezettelte **Verschwörung** entdeckt worden sein, deren Theilnehmer bezweckten, die Offiziere zu ermorden und sich darnach der Citadelle, der Bank und des Schatzes zu bemächtigen und alsdann auf dem dort stationirten Aviso-Dampfer nach dem Auslande zu entfliehen.

England. Der Fall Most treibt immer mehr Blasen auf. Die „Morning Post“ will wissen, daß zwei Mitglieder der Regierung, der Unterstaatssecretär des Auswärtigen, Dilke, und der Lord der Admiralität, Brassey, das Most'sche Schand- und Brandblatt „Freiheit“ mit Geldmitteln unterstützt hätten. Der conservative Abgeordnete Churchill hat deshalb die Regierung im Parlamente befragt und hinzugefügt, ob die betreffenden Herren, wenn sich der Verdacht bestätigt, ebenfalls in die gerichtliche Untersuchung hineingezogen würden. „Daily News“ bezeichnen die Vorwürfe gegen die beiden Regierungsglieder als rundweg erfunden.

Italien. Die beabsichtigte Eingrabung der Ehescheidung in Italien, welche bisher gesetzlich unmöglich war, stößt bei der katholischen Presse auf energischen Widerstand, obwohl der Entwurf maßvoll ist und die Ehescheidung nur in zwei Fällen zulässig ist.

Rußland. Die vom Telegraphen gemeldete Ernennung des Barons Nicolai zum Unterrichtsminister ist besonders deshalb interessant, weil es der erste Fall ist, daß in Rußland ein nicht zur griechisch-katholischen Kirche Gehörender in die Regierung berufen wird. Nicolai ist evangelischen Bekenntnisses.

Der Beginn des Prozesses gegen die Attentäter ist nun doch auf den 7. d. Mts. festgesetzt worden.

Rumänien. Am Mittwoch theilte der Ministerpräsident Bratianu in der Kammer mit, daß auch Deutschland,

Oesterreich und Rußland das Königreich Rumänien anerkannt haben.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 9. April.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** sind vorgestern früh wohlbehalten in Berlin eingetroffen und im „Hotel Royal“ abgestiegen. Um 11½ Uhr desselben Tages begab sich Seine Königliche Hoheit ins Kaiserliche Palais zur Begrüßung Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin und verweilte später im Schlosse bei unsern Erbgroßherzoglichen Herrschaften. Um 5 Uhr Nachmittags nahm der Großherzog an dem Diner im königlichen Palais Theil. Zu diesem Diner waren auch sämmtliche im Gefolge des Großherzogs befindlichen drei Adjutanten, die Herren General-Major Zedelius, Hauptmann von Wedderkop und Premier-Lieutenant von Wangenheim, sowie der Großherzoglich Oldenburgische Gesandte am Berliner Hofe, Dr. von Liebe, mit Einladungen beehrt worden. Gestern Vormittag empfing Seine Königliche Hoheit der Großherzog den Besuch des deutschen Kronprinzen und nahm später das Diner im Kaiserlichen Palais bei den Majestäten ein. Wie verlautet, gedenkt Seine Königliche Hoheit heute, Sonnabend, Berlin wieder zu verlassen und nach Oldenburg zurückzukehren.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben zu verleihen geruht: I. das Ehren-Großcomthurkreuz: dem Kaiserlich Königlich Oesterreichisch-Ungarischen Sectionschef Freiherrn Rudolph von Breisky; II. das Ehren-Comthurkreuz: dem Kaiserlich Königlich Oesterreichisch-Ungarischen Hofrath August Ritter von Battoli, dem Kaiserlich Königlich Oesterreichisch-Ungarischen Sectionsrath Franz Ritter Kiedel von Kiedena, dem Königlich Preussischen Major, Freiherrn von Schönau-Wehr, Flügeladjutanten Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs von Baden; III. das Ehren-Ritterkreuz erster Classe dem Königlich Preussischen Hauptmann, Freiherrn von und zu Bodman, Flügeladjutanten Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs von Baden.

Seine Königliche Hoheit der **Erbgroßherzog von Oldenburg**, der auf Anrathen des Geh. Rathes Professor Dr. von Langenbeck seit etwa 14 Tagen zu einer Kur sich beurlaubt in Berlin aufhält, befindet sich, wie von dort berichtet wird, auf dem Wege der Besserung. Der Erbgroßherzog stürzte vor etwa zwei Jahren, als er zum Exerciren nach dem Kreuzberg ritt, mit seinem Pferde und zog sich dabei eine innere Kopfverletzung zu, infolge welcher er seit jener Zeit an Schwindelanfällen leidet. Längere Seefahrten, sowie der Aufenthalt an den Gestaden des Adriatischen und Mitteländischen Meeres haben in der Beseitigung dieses Uebels nicht den gewünschten Erfolg erzielt. Professor Dr. von Langenbeck wurde nunmehr vor kurzem zur Konsultation nach Oldenburg berufen und bestand darauf, daß der Erbgroßherzog unter seiner persönlichen Leitung in Berlin sich einer Kur unterziehen solle. Bis jetzt hat der Erbgroßherzog aber keine Gemächer im königlichen Schlosse, die ihm neben denen seiner fürstlichen Schwiegereltern eingeräumt sind, noch nicht verlassen. Seine Gemahlin und sein Töchterchen haben ihn dorthin begleitet. Am Mittwoch wurde die Frau Erbgroßherzogin von einem kleinen Unfall, der jedoch ohne jeglichen Schaden für sie verlief, betroffen. Von einer Spazierfahrt heimkehrend, stürzten die beiden Pferde auf dem Asphalt unter den Rinden an der Ecke der Friedrichstraße und zwar so gewaltsam, daß die Deichsel brach. Die hohe Frau kam jedoch mit dem Schreck davon, verließ mit ihrer Hofdame den Wagen und setzte den Weg ins königliche Schloß zu Fuße fort.

Militärisches. Premier-Lieutenant von Heimbürg I. ist als Lehrer und Erzieher ins Kadettencorps kommandirt.

Militärisches. Bei einem wahren Kaiserwetter hat heute die bisherige 10. Compagnie unserer Infanterie-Regiments (Hauptmann Temme) unsere Garnison verlassen. Der Abmarsch geschah vom Kasernenplatz aus. Dort hatte sich das ganze Offiziercorps sowie das ganze Infanterie-Regiment, natürlich ohne Waffe, aufgestellt. Der Herr Oberst von Sobbe hielt hierauf an die Mannschaft der scheidenden Compagnie eine ganz vorzügliche, patriotisch durchglühete Ansprache, welche sichtlich auf alle Umstehenden einen bleibenden Eindruck machte. „Auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers“, sagte derselbe u. A., „trete die uns jetzt verlassende Compagnie in ein neues Regiment ein. Er gebe sich indes mit aller Zuversicht der Hoffnung hin, daß dieselbe auch in dem neuen Regimente ihrem bisherigen Regimente Nr. 91. Ehre machen und sich künftig ebenso lobenswerth zeigen werde, wie bisher“ u. s. w. Hierauf drückte der Herr Oberst dem Führer der Compagnie, Herrn Hauptmann Temme, zum Abschied herzlich die Hand, wobei er betonte, daß dieser Händedruck der ganzen Compagnie gelte. Die Ansprache schloß mit einem Hoch auf Seine Majestät den Kaiser, in welches die anwesende Regiments-Kapelle mit einem Tusch einfiel. Vor dem Abmarsch zum Bahnhof defilirte die Compagnie noch einmal vor ihrem Oberst, worauf sich der Zug unter den Klängen der Regimentsmusik, begleitet von einem zahlreichen Publium, in Bewegung setzte. Beim Abmarsch vom Kasernenplatz intonirte die Kapelle die Preussische, und bei Anfunft am Bahnhof die Oldenburgische Volkshymne. Auf dem Bahnhof selbst nahm die Regiments-Kapelle Aufstellung und füllte die Pause bis zur wirklichen Abfahrt durch den Vortrag mehrerer Musikstücke aus. Unter Anderem spielte dieselbe in sehr passender Weise die bekannte Melodie „Muß ich denn, muß ich denn zum Städtle hinaus“ u. s. w. Der Herr Oberst von Sobbe unterhielt sich noch vor Abgang des Zuges in der freundlichsten Weise mit dem Chargirten der scheidenden Compagnie und drückte jedem Einzelnen derselben herzlich die Hand. Als sich der Zug in Bewegung setzte, intonirte die Kapelle noch „Ich hatt' einen Kameraden“ u. s. w., worauf unter allgemeinem Hurrah die Mannschaft bald den Blicken der Anwesenden entwand. Manche Thräne wird in diesem Augenblicke vergossen worden sein. Wir rufen von dieser Stelle aus dem Herrn Hauptmann Temme und seiner Compagnie noch ein recht herzliches Lebewohl zu!

Militärisches. Nr. 11. der „Deutschen Krieger-Zeitung“ vom 17. März d. J. schreibt: (Veteran +) Aus Wees (Fürstenthum Lübeck) wird unterm 8. d. Mts. geschrieben: Gestern Nachmittag ist der letzte Veteran aus den Freiheitskriegen in unserer Gemeinde von den beiden Kampfgenossen-Vereinen beerdigt worden. Es war dies der im 89. Lebensjahr stehende Heinrich Sühr, welcher seiner Zeit 10 Jahre beim Oldenburgischen Regimente geblieben hat.

Kampfgenossenverein. In der Versammlung des Kampfgenossen-Vereins Oldenburg am Donnerstag, den 7. d. Mts., in welcher der in der letzten März-Versammlung neu gewählte Vorstand zum erstenmale seines Amtes waltete, stand die Berathung über die Abhaltung des diesjährigen Stiftungsfestes auf der Tagesordnung. Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung präcise 8½ Uhr, gedachte zunächst des verstorbenen Invaliden Garstens und eruchte die Kameraden, das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von ihren Eichen zu ehren, welchem Ersuchen allseitig nachgegeben wurde. Eintretend in die Tagesordnung wurde der Versammlung vom Vorsitzenden im Namen des Vorstandes der Vorschlag gemacht, dem Vorstande in Verbindung mit einer zu wählenden Commission die Vorarbeiten zum Stiftungsfest zu übertragen und im Voraus mit den von dieser so zusammengefügten Commission zu treffenden Arrangements sich einverstanden zu erklären. Dieser allseitig Anlang findende Vorschlag wurde angenommen und auf weiteren Vorschlag aus der Versammlung die ständige Vergnügungs-Commission des Vereins dem Vorstande in dieser Angelegenheit zugeordnet. Diese Commission wird in

„Ei, das ist ja schön! Also deshalb bist Du hier?“ Anna stürzte die Thränen aus den Augen, Marie wirft noch einen zornigen Blick auf sie, dann verläßt sie eilenden Schrittes das Zimmer.

V.

Der Monat October naht seinem Ende. In der rauhen und unwirthlichen Eifel herrschen bereits trübe, unfreundliche Tage. Die Blätter der Bäume haben sich schon gelb und roth gefärbt, nur die Tannen dort oben auf der Höhe sind grün geblieben. Auch die Ruinen der Burg haben ihren grünen Epheu- und Mooschmuck behalten. Sie allein bieten dem hereinbrechenden Winter Trost.

Unten im Thale bietet sich uns ein wesentlich anderes Bild dar, als wie im Anfange unserer Erzählung. Das Klappern der Mühle ist verstummt, die Gebäude, deren weiße Mauern früher so freundlich zwischen den Bäumen hindurch geschimmert, sind bis auf einen Theil des Wohngebäudes verschwunden. Dieser übrig gebliebene Theil ist nothdürftig reparirt und zum Schutze gegen Wind und Wetter mit einem Nothdache versehen.

In einem mit den vom Brande verschont gebliebenen Möbeln ausgestatteten Raume befindet sich Joseph. Er hat seit einigen Tagen das Bett verlassen und ist eben damit beschäftigt, sich zu einem wichtigen Gange anzukleiden.

Seltam, wie sich seine Gesichtszüge verändert haben!

Wir meinen nicht die Spuren der überstandenen Krankheit, welche sie noch tragen, sondern den Ausdruck einer seltsamen Umwandlung, die sich in seinem Antlitze ausdrückt.

Sein Blick ist ernst und drückt eine feste Entschlossenheit aus. Dann wieder leuchten seine Augen freudig auf, als ob sich die Gedanken mit einem schönen Bilde der Zukunft beschäftigten.

Er verließ das Zimmer und schlug den Weg nach dem

Dorfe ein. Vor dem Hause des Fichtenbauers blieb er eine Weile stehen, dann trat er hastig ein.

Marie befand sich allein in der Wohnstube. Ihre Züge veränderten sich nicht im geringsten, als sie Joseph erblickte.

Kurz dankte sie auf seinen Gruß.

„Marie“, begann Joseph, „ich bin gekommen, um Dir ein ehliches Geständniß zu machen.“

Sie blickte ihn kalt an und sagte:

„Sprich, ich höre!“

„Marie“, fuhr Joseph fort, „ich habe ein großes Unrecht an Dir begangen. Ich will es kurz herauslagern, da ich jetzt weiß, daß es Dich nicht erzürnen wird. Marie, ich habe um Deine Hand angehalten, aber ich liebe Dich nicht! Mein Herz gehört einem anderen Mädchen.“

Marie wurde durch dieses Geständniß nicht sonderlich bewegt, hatte sie die Thatfache doch schon früher erfahren. Sie hatte Joseph nie geliebt, eine solche Empfindung war ihrem Herzen fremd. Die Verbindung mit ihm war ihr wünschenswerth gewesen, weil Joseph reich und angesehen war. Das hatte sich jetzt aber geändert. Durch den Verlust eines großen Theiles seines Vermögens hatte er in ihren Augen an Werth verloren; es konnte ihr jetzt nur angenehm sein, wenn er die Verlobung wieder aufhob. Allerdings hatte die Entdeckung, daß er ein anderes Mädchen liebe, anfangs ihre Eitelkeit verletzt, aber bald war dieses Gefühl unterdrückt.

Sie antwortete daher in einem Tone, als handle es sich um eine alltägliche Sache:

„Das war mir bekannt! Auch ich liebe Dich nicht!“

„Und doch warst Du zur Heirath bereit?“

„Damals!“ erwiderte sie, das Wort stark betonend.

„Du bist also damit einverstanden, daß die Verlobung wieder aufgehoben wird?“

„Vollkommen!“

„Gut! Ich werde das weitere mit Deinem Vater besprechen.“

Er beschleunigte seine Schritte und stand bald vor der Thür des Häuschens. Sein Herz klopfte fast hörbar, als er dieselbe öffnete.

Anna saß am Fenster und nähte. Ihr Gesicht überzog sich mit einer glühenden Röthe, als Joseph eintrat. Dieser schritt auf sie zu und ergriff ihre zitternde Hand.

„Anna, kannst Du mir verzeihen?“ sprach er bewegt.

„Kannst Du wieder Vertrauen zu mir fassen?“

Sie zitterte nur noch heftiger und suchte ihm ihre Hand zu entziehen.

„Anna“, fuhr er fort, „sprich, kannst Du all' das Herzleid vergessen, das ich Dir angethan?“

„Ich habe Dir längst verziehen!“ antwortete sie kaum hörbar.

„Hab' Dank für dieses Wort“, sagte Joseph freudig und zog sie an seine Brust. „Und liebst Du mich noch, Anna?“

„Laß mich, Joseph!“ sagte sie und suchte sich seinen Armen zu entziehen. „Sprich nicht so weiter; — denke an Marie!“

Seine Stirn umwölkte sich.

„Sprich diesen Namen nicht wieder aus, Anna! Ich habe mit ihr abgeschlossen und sie soll nie mehr zwischen uns treten.“

Sie erhob den Kopf und ihre Blicke begegneten sich.

„Du hast also das Verlöbniß gelöst?“

„Wäre ich sonst hier? — Ja, ich habe es gelöst und bin gekommen, um Dich zu fragen: Willst Du mein Weib werden?“

Sie verbarg das erglühende Gesicht an seiner Brust.

„Was würde Dein Vater sagen, wenn er noch lebte?“ fragte sie unter Thränen.

„O, der könnte nichts mehr einwenden, besitze ich doch jetzt an irdischen Gütern nicht viel mehr, als Du. — Du liebst mich also noch, willst mein Weib werden?“

(Schluß folgt.)

den nächsten Tagen zusammentreten und das Programm, welches in der nächsten Versammlung wird mitgeteilt werden, feststellen. Eine generelle Mitteilung darüber wird schon vorher bekannt gemacht werden. — Der offizielle Theil der Versammlung war bereits um 9 Uhr erledigt und hielt der übrige Theil des Abends die Kameraden in gemütlich-kameradschaftlicher Stimmung, gewürzt durch Chor- und Sologeang, bis 11 Uhr zusammen. Während dieses nicht offiziellen Theiles wurden der Versammlung noch vom Vorsitzenden allerlei wissenswerthe Mittheilungen über das Thun und Treiben in anderen Kriegerverbänden gemacht. Diese Mittheilungen werden in jeder Versammlung, soweit Zeit dazu vorhanden, fortgesetzt werden.

Die **Beerdigung** des verstorbenen Invaliden Carstens ist in der von dem Berewigten gewünschten Weise vorgestern Morgens 9 Uhr vor sich gegangen. Der hiesige Kampfgesellschaftverein gab dem schwer heimgegangenen Kameraden unter geleiteter Fahne das Geleite zur letzten Ruhstätte. In sehr zuvorkommender und bereitwilliger Weise hatte der Herr Oberst von Sobbe auf ausgeprochenen Wunsch angeordnet, daß der Verstorbene unter den Klängen einer Trauermusik von Soldaten zur Gruft zu tragen sei, sowie daß demselben eine militärische Deputation die letzte Ehre zu erweisen habe. An der Gruft hielt der Herr Pastor Pralle eine kurze zweckentsprechende Grabrede, womit die ernste Feier ihren Abschluß fand.

Mit der Vergrößerung der Räume des **Schützenhofs zum Ziegelhof** beschäftigte sich gestern die Generalversammlung des hiesigen Schützenvereins. Der Schützenhof erfreut sich einer solchen Frequenz, daß die vorhandenen Räumlichkeiten nicht mehr ausreichen und daß an eine Vergrößerung derselben durch Anbau gedacht werden muß. Der Verein, dem bekanntlich das Grundstück als Eigentum gehört, bewilligte zu diesem Zweck die Summe von 15000 Mark, welcher Betrag von der jetzigen Frau Wächterin mit 6 Prozent pro Jahr verzinst werden wird. Ueber diesen Bau wird unter denjenigen Mitgliedern des Vereins, welche dem Baufache angehören, eine Concurrenz ausgeschrieben, mit der Bestimmung, daß Zeichnungen und Kostenanschläge binnen 14 Tagen beim Vorstand einzureichen sind. Für die beste Zeichnung ist eine Prämie von 50 Mark ausgesetzt. Der fragliche Bau soll sofort in Angriff genommen werden, um denselben möglichst bis zum diesjährigen Schützenfest fertig stellen zu können.

Zum **Landtagsabgeordneten** für den 1. Oldemb. Wahlkreis an Stelle des verstorbenen Justizraths Steademan wurde gestern hier Herr Landgerichtsrath Dr. Roggemann gewählt. Derselbe erhielt von 77 abgegebenen Stimmen 46 St. 30 Stimmen fielen auf Herrn de Couffer auf Silberkamp; 1 St. war unglücklich.

Theater. Unter enthusiastischem Beifall und Jubel hat unter geschätzter Gast, Herr Fritz Krastel, kaiserlich königl. Hofschauspieler vom Burgtheater in Wien, sein hiesiges Gastspiel gestern Abend als „Friedrich Wetter Graf von Strahl“ im „Räthchen von Heilbronn“ beendet. Die Leistungen dieses tüchtigen Künstlers sind so hervorragend, daß wir es uns nicht nehmen lassen können, dieselben in einem besondern Artikel der nächsten Nummer ausführlich zu besprechen. Für heute nur die Bemerkung, daß Herr Krastel von den hiesigen Mitgliedern, den Damen Frau Bayer-Braun in allen drei Gastspielen, sowie von Fräulein Brunert als „Louise“ in „Kabale und Liebe“ und Fräulein Fischer als „Räthchen“ in „das Räthchen von Heilbronn“ sehr brav unterstützt worden ist. Seitens unseres Hofes wurde dem Herrn Krastel am Donnerstag und Seitens des Publikums gestern Abend ein Kranz verehrt. Herr Krastel hat uns einen Kunstgenuß der nachhaltigsten Art bereitet. Sein „Sigmund“ in „Das Leben ein Traum“, sowie gestern Abend die Scene unterm Hollunderbusch im „Räthchen von Heilbronn“ werden uns unvergänglich bleiben.

Der 13. Bericht der **Cäcilienchule** ist soeben ausgegeben worden. Derselbe enthält: I. „Der Religionsunterricht in der Cäcilienchule“, und II. „Schulnachrichten“. — Die Schule wurde im Jahre 1880/81 im ersten Quartale von 357, im zweiten von 356, im dritten von 345 und im vierten von 341 Schülerinnen besucht. Derselben erbrachten an Schulgeld die Summe von 25877 Mark, welcher an Gehalten der Lehrer und Lehrerinnen 30,038 Mk. 16 Pf. gegenüberstehen. Die Geschäftsstellen betragen 2682 Mk. Der Zuschuß der Stadtkasse betrug 8344 Mk. 96 Pf. — Wir behalten uns vor, auf den fraglichen Bericht, der uns namentlich in Betreff des erteilten Religionsunterrichts Veranlassung dazu geben wird, noch wieder zurückzukommen.

Nachdem die Versuche, die **Frauenarbeit** für den Eisenbahndienst nutzbar zu machen, insofern günstige Resultate erwiesen haben, als die Ehefrauen der Bahnwärter, denen Barrierebetrieb übertragen worden, ihre Dienstobliegenheiten mit großer Pünktlichkeit erfüllen und an Wahrnehmung derselben großes Interesse zeigen, hat man diese Versuche weiter ausgedehnt und die Frauen auch zum Putzen der Wagen zugelassen. Auch in dieser Beziehung sind günstige Erfahrungen gemacht, indem gleichen Arbeitsergebnisse in Folge der billigeren Frauenarbeit Ersparnisse gegenüberstehen, welche bei der großen Ausdehnung der Puzarbeit nicht ohne Bedeutung sind.

Am **Charfreitagabend** wird unter gütiger Mitwirkung geschätzter Dilettanten vom Kirchenchor und Herrn Organisten Kuhlmann ein **Kirchenconcert** zum Besten der kirchlichen Armenpflege gegeben werden. Anfang 7 Uhr, Eröffnung der Kirche 6 1/2 Uhr. Billets zu 75 Pf. sind in der Schulzeischen Hofbuchhandlung in der Schmidtischen Buchhandlung zu haben. Programm: Chorgeränge von S. Bach, N. Decius, F. Mendelssohn, Ch. Palmer und M. Franck; Duette für Frauenstimmen; Geistliche Lieder für Bariton; Orgelcompositionen von S. Bach, G. Merkel und E. Zehde.

Unter **Kirchenchor** soll, wie die heutige Nummer des „Kirchlichen Anzeigers“ berichtet, wieder eingehen? — Nun, das wollen wir doch nicht hoffen. Der Kirchenauschuß wird ja wohl die fehlenden 600 Mark jährlich hoffentlich bewilligen. Wir kommen auf diese Angelegenheit, die uns ganz besonders am Herzen liegt, wieder zurück.

Gesang des **Kirchenchors** im zweiten Hauptgottesdienste am Sonntage Palmamus, den 9. April:

I. 1. Herr Jesu Christ, dich zu uns wend, Dein' heiligen Geist du zu uns send; Mit Lieb' und Gnad' er uns regier', Und uns den Weg zur Wahrheit führ'. 2. Thu auf den Mund zum Lobe dein, Bereit das Herz zur Andacht sein, Den Stauben mehr', Stärk' den Verstand, Daß uns Dein Nam' werd' wohlbekannt.

II. Wenn ich ihn nur habe, wenn er mein nur ist, Wenn mein Herz hin bis zum Grabe Seine Treue nie verlißt, Weiß ich nichts von Leide, Nichts als Andacht, Lust und Freude.

(Eingejant für Herrn D. — und Genossen.) Das **Schnarchen** im Schlafe ist eine häßliche Gewohnheit und in hohem Grade nachtheilig für die Gesundheit. Es gibt kein Medicament dagegen, man kann sich dieses unharmonische Musficiren aber un schwer abgewöhnen oder vielmehr es vermeiden. Der Schnarchende hat fast ausnahmslos den Kopf mehr oder weniger zurückgebogen, ergo muß das Kinn der Brust etwas genähert werden; in der Seitenlage ist das ohne Schwierigkeit möglich, in der Rückenlage wird es durch Unterlegen, etwa einer Schlämmrolle unter den Hinterkopf (also im Nacken) ebenfalls leicht erreicht. Der Schnarchende schläft stets mit offenem Munde, der Mund muß also geschlossen und (eine Hauptfache!) die Zungenpitze fest an die obere Zahnreihe gelegt werden. Probatum est! Ausführlicheres darüber ist in dem interessanten Schriftden von G. Catlin: „Geschlossener Mund erhält gesund“ enthalten.

Spenden für das **Gemeindestift**, mit Dank quittirt: B. 5 Mk. 1), Fr. B. 3 Mk. 1), G. B. 1 Mk. 1), R. B. 1 Mk. 1), S. B. 1 Mk. 1); Fr. J. B. 3 Mk. 1); Fr. G. 6 Mk.; Fr. S. D. 15 Mk.; Fr. F. 3 Mk. 1); R. B. 5 Mk.; R. N. 10 Mk.; Landg. D. v. B. 10 Mk.; Fr. B. 3 Mk.; P. 2 Mk. 2), Fr. B. 2 Mk. 2), W. P. 1 Mk. 50 Pf. 2), G. P. 1 Mk. 50 Pf. 2).

1) zugleich als jährlicher, 2) als halbjährlicher Beitrag angemeldet. (R. N.)

Ovelgönne, 7. April. (Orig.-Ber.) Gestern erhängte und wird daher vermutet, daß er in einem Anfälle von dieser Krankheit den Selbstmord begangen haben wird. Andere Motive sind wenigstens nicht bekannt. Naber war 33 Jahre alt unverheirathet und lebte in sehr guten Vermögensverhältnissen.

Jever, 8. April. (Orig.-Ber.) Der Werkarbeiter sich der Hausfrau Eduard Naber zu Neustadt auf dem Boden seiner Wohnung. Derselbe litt seit einiger Zeit an Geistesstörung Sartorius, in der Nähe von Aurich wohnhaft, welcher wegen Mangel an Arbeit entlassen worden war, ist als Leiche in einem Chaujeegraben aufgefunden worden. Derselbe befand sich auf dem Wege zu seiner Familie, und wird in einem Anfälle von Fallsucht, an welcher Krankheit derselbe gelitten haben soll, in den Graben gefallen sein und so seinen Tod gefunden haben. Derselbe war 47 Jahre alt und hinterläßt eine Frau und 2 Töchter von 10 und 14 Jahren.

Am Dienstag dieser Woche ereignete sich in Wiefeler Dölder, wo eine Vergantung für den Landmann Haischenburger stattfand, ein recht beklagenswerther Unglücksfall. Die Hausbaterin des Landmanns Haischenburger, Etta Franzen, reichte nämlich dem mit seiner Frau dort anwesenden Landmann Friedrich Thiems aus Abbidchenhausen, Gem. Schortens, einen auf der Fensterbank liegenden Revolver hin, um ihm denselben zu zeigen. Im selben Augenblick entlud sich der Revolver, der Schuß ging dem Thiems durch die Brust, und war derselbe sofort eine Leiche. Thiems hinterläßt eine Frau mit 5 unmündigen Kindern.

Gestern Nachmittag 4 Uhr brannte hier die Schenke bei der Fetzlöhlichen Bierbrauerei nieder. Eine Quantität Malz und Hopfen sind mitverbrannt. Das Feuer soll von dem Schornstein der Brauerei entstanden sein. Malz und Hopfen waren bei der Elberfelder Feuerversicherungs-Gesellschaft versichert.

Sande, 5. April. Daß fast überall ein großer Futtermangel herrscht, ist bekannt, nichtsdestoweniger dürfte sich aber doch Mancher über die Mittheilung wundern, daß stellenweise schon Vieh auf den Weiden geht, was in der That der Fall ist. Das Fleisch friert noch von den Thieren ab. Im Uebrigen: mit dem Weideland sieht es noch herzlich schlecht aus; Wärme ist für dasselbe von Nothen. Das Ackern und Säen ist hier bald beendet, wenn die Bitterung noch einige Zeit so bleibt. Durch die starken Nachfröste wurde das Land trocken und müde und standen seiner Bearbeitung somit keine Hindernisse entgegen. (B. Bl.)

Butjadingen. In Folge des noch immer anhaltenden Frostes beginnt an vielen Stellen sich ein Mangel an Viehfutter bemerklich zu machen. Hier ist ein sehr geachteter Artikel und wird pro Centner bereits mit 3 Mark 50 Pf. bezahlt. Eine natürliche Wirkung hiervon ist die Steigerung der Butterpreise; das Pfund kostet zur Zeit 1 Mk. 10 Pf. Die Weiden bieten einen traurigen Anblick, und ist kaum Aussicht vorhanden, daß das Vieh zu Mai ausgetrieben werden kann.

Aus dem westlichen **Münsterlande.** Die Arbeiten für Hülfbedürftige in den hiesigen Staatsforsten haben nunmehr 7 Wochen gedauert. Im Durchschnitt haben in dieser Zeit 260 Personen dort Arbeit gehabt. — In den nächsten Tagen wird von Ermle aus eine recht schöne Urnen-collection, bestehend aus 24 Stück, an das Großherzogliche Museum in Oldenburg abgeben. Es befinden sich äußerst kleine und ungemein große, sehr gut erhaltene Exemplare darunter.

Schühet die Vögel!

Bei dem allmätigen Herannahen des Frühlings wollen wir die Mahnung an alle Landwirthe und Gartenbesitzer nicht unterlassen, zur rechten Aufnahme unserer Frühlings- und Sommergäste, der gefiederten Sänger, in Garten und Gebüsch Alles rechtzeitig herzurichten. Viele der Vögelchen würden sich gern in unserer Nähe ansiedeln und heimlich machen, wenn ihnen die Menschen nur ein klein wenig entgegenkommen zeigten. Aber die natürlichen Wohnstätten, hohle Baumstämme und grobe und dicke Dornenbecken, werden ausgerodet, und so gehen den Vögeln ihre liebsten und passendsten Wohnungen verloren. Aber es gibt noch viel leere, sonst unbenutzte Plätze, welche mit Strauch und Baum bepflanzt werden könnten, auf und in welchen Weisen und Wäumläufer, Nachtigall und Grasmücken und viele dergleichen kleine Insectenvertilger ihre Wohn- und Brutstätten finden würden. Wo aber alle diese Bedingungen, den Singvögeln Wohnungen in Baum und Strauch zu verschaffen, erfüllt sind, da bleibt immer noch übrig, auch künstliche Brutstätten anzubringen durch Aushängen von Nistkästen. Zu allernächste würde man wohl den nützlichen und viel zu wenig gepflegten Staar beim Aushängen der Nistkästen ins Auge zu fassen haben. Er nützt dem Landmanne wie irgend einer unter den Singvögeln, indem er hinter dem Pfluge her die Erdmaden und Engerlinge und andere schädlichen Wurzelfresser unermüdlich aufliest. Zu der Zeit, wenn die jungen Staare aus den Eiern gekrochen sind, wird eine Unmasse von solch schädlichem Gewürm eine Reute der Staarlertern und dient den Jungen zur Nahrung, wie überhaupt alle jungen Singvögel nur mit Insecten oder deren Larven gefüttert werden. Die Staare beziehen gern auf hohen Bäumen größere Kästen (Höhe derselben 35 cm, Grundfläche 15 bis 18 cm.) Das Flugloch, 6 cm. im Durchmesser unter der Decke angebracht, wird nach Osten oder Süden gerichtet, unter dem Loch aber möge man ein Hölzchen zum bessern Anfliegen des Vogels anbringen. Wird die sogenannte „Staarwärte“ noch mit einem dunklen Anstrich versehen — nur nicht Firniß, weil derselbe riecht — so hat man die Wohnung einem hohlen Baume ähnlich und dem Vogel angenehm gemacht. Von Zeit zu Zeit muß man nachsehen, ob etwa Sperlinge sich eingenistet haben und wenn dies der Fall ist, deren eingetragenes Nest mit den etwa gelegten Eiern ohne Gnade herausnehmen, wenn man diese Blünderer nicht auf Kosten der Sänger pflegen will. Es ist schon vorgekommen, daß Sperlinge die angebrüteten Eier des Staars aus dem Kasten geworfen und den noch schenen Staar verjagt haben. Die Kosten für die Beschaffung der Nistkästen sind oft sehr gering, meist gleich Null, denn einige alte Bretchen finden sich wohl in jeder Wirthschaft, und die aufgewendete Mühe wird durch angenehmen Gesang der Vögel und mehr noch durch ihren Nutzen, den sie in Garten und Feld bringen, mehr als bezahlt.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 10. April 1881:

98. Vorstellung im Abonnement.

Gastspiel des Fräulein **Gustchen Thate**, vom Thalia-Theater in Hamburg.

Doctor Klaus.

Lustspiel in 5 Akten von Adolph Arronge.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 10. April:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Williams. (Confirmation.) (Gej.-Nr. 12, 1-3; 4. 292, 1-2. 291, 2. 293, 4. 19.)
 2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Pralle. (Confirmation.) (Gej.-Nr. 285, 1-3. 265, 1-5; 6-6)
- Gesang des Kirchenchors im zweiten Hauptgottesdienste.

Garnisonkirche.

Sonntag, den 10. April:

11 Uhr Gottesdienst: Divisionspfarrer Dr. Brandt.

Osternburger Kirche.

Am Sonntag, den 10. April:

Gottesdienst (10 Uhr): Pastor Ramsauer.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 9 April 1881.		
	gekauft	verkauft
4 1/2% Deutsche Reichsanleihe	101,20	101,75
4 1/2% Oldenburgische Consols	99,75	100,75
Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4 % höher.)		
4 1/2% Stollhammer Anleihe	99,75	100,75
4 1/2% Jeverische Anleihe	99,75	100,75
4 1/2% Dammer Anleihe	99,75	—
4 1/2% Wildeshauser Anleihe (Stücke à Mk. 100.—)	99,75	100,75
4 1/2% Braier Sielachs-Anleihe	99,75	100,75
4 1/2% Landständische Central-Pfandbriefe	100,80	101,35
3 1/2% Oldemb. Prämien-Anl. ver St. in Markt	152	153
5 1/2% Futtin-Albeder Prior.-Obligationen	101	—
4 1/2% Bremer Staats-Anleihe von 1871.	102,25	103,25
4 1/2% Wiesbadener Anleihe	101,25	—
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	101,40	101,95
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	101,40	101,95
4 1/2% Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1871	101,50	106,30
4 1/2% Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank.	101,50	102,50
4 1/2% do.	98,25	99,25
4 1/2% Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101	102
4 1/2% do.	96,25	97,25
5 1/2% Korbisdorfer Prioritäten	100,50	—
Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—
[40 % Einz. u. 5 1/2 % Z. v. 31. Decbr. 1880.]		
Oldemb. Spar- u. Leih-Bank-Actien	160	—
[40 % Einz. u. 4 1/2 % Z. v. 1. Jan 1881.]		
Osnabrücker Rentactien à Mk. 500 vollgezahlt 4 1/2 % Zins von 1. Jan. 1881	118	115
Oldenburgische Eisenbahn-Actien (Augustsehn)	—	100
[5 1/2 % Zins vom 1. Juli 1880.]		
Oldenburgische Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr Etik ohne Zinsen in Markt	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	168,50	169,40
„ „ „ „ 1 Mrt „ „	20,425	20,525
„ „ „ „ 1 Oct „ „	4,20	4,26
Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,75	—

Confirmanden-Hüte
empfehlen in jedem Genre als preiswerth die
Hutfabrik von
H. Schacht & Schmidt,
Oldenburg, Langestraße Nr. 89.
(Schräg gegenüber dem Lappan.)

Pelz- und Wollfaden
werden gegen Mottenfraß und Feuersgefahr in Aufbewahrung
genommen bei
Ferd. Bernard.
(Schüttingstraße Nr. 11.)

Die gewünschten
Katzenfelle
gegen Rheumatismus eigens hergerichtet, sind wieder vorrätzig.
Ferd. Bernard.

Kleine kräftige und winterharte
Coniferen (Nadelhölzer)
empfehlen zu billigen Preisen
Ant. Heiner Glauert,
Saamen-Handlung und Handelsgärtnerei.

Oldenburg. **Junge Mädchen**, die das Schneidern
erlernen wollen, finden Aufnahme bei
Frau **Louise Rosenbohm,**
Lindenstraße 22.

Confirmanden-Anzüge,
in nur soliden Tuchen und Buckskins, dauerhaft und
gut sitzend angefertigt, sowie Anzüge nach Maß, elegant ge-
arbeitet, empfehlen
Fels & Siemsen,
Langestraße 35.

Confirmanden-Hüte und Mützen
in allen Façons, sowie breitkrempige **Bismarck-Hüte** in
allen Façons empfehlen zu billigen Preisen
Ferd. Bernard,
Schüttingstraße 11.

Verzinkte
Draht-Spalier und Espalier,
werden solid und dauerhaft angefertigt von
Ph. Rudolf, Achternstraße 42.

Obersteiner Kirchenbauweise,
Ziehung am 1. Juni d. J.
(Verloosung von Gegenständen)
empfehlen à Mark 1. **C. Schmidt,** Ofenerstr. 41.

Meine Agentur zu Abschließen von **Feuerversiche-**
rungen für die Transatlantische Feuer-Versicherungs-Actien-
Gesellschaft in Hamburg halte bestens empfohlen zu billigen
Prämien.
Oldenburg, Langestraße 88. **J. F. Steinbömer.**
Agent und Rechnungsführer.

Humkes Restauration.
Vorzügliches
Berliner Weißbier
halte bestens empfohlen.
F. Humke.

Piepers Cafféehaus
auf den **Dobben am Everstenholze.**
Mein Etablissement halte bestens empfohlen.
W. Pieper.

Hotel zum Lindenhof.
Sonntag, den 10. April:
Grosses Concert,
ausgeführt von der ganzen Capelle Oldenburgischen Infan-
terie-Regiments Nr. 91.
Anfang Abends 8 Uhr. Entree 30 Pf.
Hierzu ladet ergebenst ein **S. Struthoff.**

Schützenhof zum Ziegelhof.
Am Sonntag, den 10. April 1881:
Grosses Concert,
von der Capelle des Oldenburgischen Infanterie-Regiments
unter Direction des Herrn **Hüttner.**
Anfang 4 Uhr.
Es ladet ergebenst ein **Sophie Bargmann.**

Die neuesten Façons

in
Umhängen, Jaquettes, Regenmänteln und Brunnenmänteln
für Damen und Kinder,
sowie die neuesten Muster und Farben in Kleiderstoffen, Besätzen,
Cattunen, Satins, Sonnenschirmen, Röcken, Tuchen, Bucks-
kins, Möbelstoffen, weißen und farbigen Gardinen, Tischdecken
und Teppichen sind sämmtlich eingetroffen und empfehle dieselben zu billigen
Preisen.

J. G. Hüttemann Nachfolger.

H. Syvarth,

1114. Georgstraße 1114.

Allein rechtmäßiges Depot der Königl. Sächsischen Hof-Pianofortefabrik
von **Julius Blüthner** in Leipzig.

Zugleich empfehle kreuzsaitige Instrumente, welche in den hiesigen Hofcapell-Konzerten vielfach benutzt worden
sind. Dieselben zeichnen sich durch sehr vollen Ton äußerst vortheilhaft aus. Für alle von mir gekaufte Instru-
mente leiste mindestens eine fünfjährige Garantie.
Miet- und gebrauchte Instrumente sind stets zu allen Preisen vorrätzig.

Mein neu erbautes, feuerfestes und diebesicheres Bankgewölbe halte
ich zur Aufbewahrung von Werthsachen bestens empfohlen.

Ich übernehme verschlossene oder versiegelte Koffer, Kisten und Pakete,
sowie offene Depots. Bei den mir offen übergebenen Werthpapieren be-
sorge ich die Abtrennung der Coupons, resp. Einziehung der fälligen
Zinsen, Ueberwachung der Ausloosungen, Kündigungen und Convocatio-
nen, sowie die Beobachtung aller etwaigen Veränderungen, welche die
Sicherheit der Anlage beeinträchtigen könnten, und mache sofort Mitthei-
lung darüber, wenn nach meiner Ansicht eine anderweitige Anlage räth-
lich erscheint.

W. Knost, Bankgeschäft.

Feld-, Garten- und Blumen-Saamen-Handlung

von

Joh. Schwarting,

Langestraße 38 (Oldenburger Milchfeller).

Das Saamengeschäft steht unter Controlle des Central-Vorstandes vom Landwirtschaftlichen Verein

Großer Ausverkauf

um Platz zu gewinnen.

Betty Feilner, Staufstraße 7.

	Tischdecken und Reisedecken, Wachs- und Ledertuche, Cocosmatten, Angorafelle, Wachstuchteppiche in reicher Auswahl.	
Gardineustangen u. Rosetten Goldleisten, Asphaltpapier.	Tapeten-, Rouleaux-, Teppich- und Möbelstoff-Lager von ED. SCHAUENBURG in OLDENBURG Langestr. 96.	Plüsch-, Rips-, Damast- und Jute-Portieren-Stoffe.
	Unter Garantie geschmackvoller und preiswürdiger Ausführung übernehme ich die decorative Einrichtung einzelner Zimmer, wie ganzer Neubauten in jeder Stilart.	

Größter Journalzirkel.

Deutsch. — Französisch. — Englisch.

Eintritt täglich. Auswahl der Journale nach Belieben. Abonnementspreis billig, pro
Quartal von 2 Mk. 50 Pf. an.

Folgende 31 Zeitschriften kursiren im Zirkel:

All the year round, Ausland, Bazar, Das neue Balt, Fliegende Blätter, Blätter für liter. Unter-
haltung, Buch für Alle, Daheim, Deutsches Familienblatt, Gartenlaube, Gegenwart, Globus, Hausfreund,
Illustration, Kladderadatsch, Illustrated London News, Mode illustrée, Berliner Modenblatt, Leipziger
Modenzeitung, Nord und Süd, Punch, Revue des deux mondes, Romanbibliothek, Romanzeitung,
Illustrirte Romane aller Nationen, Deutsche Rundschau, Salon, Ueber Land und Meer, Illustrirte
Welt, Westermanns Monatshefte, Illustrirte Zeitung.

In Folge besonders getroffener Einrichtung können auch **Auswärtige** jeder Zeit eintreten und ebenfalls die
Journale nach Wunsch auswählen.

Wir laden zum Abonnement ein und bitten bei etwaiger Auswahl aus vorliegendem Blatt das nichtgewünschte
zu durchstreichen und uns dann dieses gefälligst zukommen zu lassen.

Buchhandlung von **Büllmann & Gerriets,**

Langestr. 72.